



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2018

Mehr Hass wagen – mit Helene Hegemann

Theisohn, Philipp

Abstract: In ihrem Roman entwirft die Berliner Schriftstellerin ein düsteres gesellschaftliches Szenario. Trotzdem ist er ein beglückendes Ereignis

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-170134>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Theisohn, Philipp. Mehr Hass wagen – mit Helene Hegemann. In: Neue Zürcher Zeitung, 22 December 2018, 40.

Neue Zürcher Zeitung

Feuilleton

Mehr Hass wagen – mit Helene Hegemann; In ihrem Roman entwirft die Berliner Schriftstellerin ein düsteres gesellschaftliches Szenario. Trotzdem ist er ein beglückendes Ereignis

Philipp **Theisohn**

853 Wörter

22 Dezember 2018

Neue Zürcher Zeitung

NEUZZ

Deutsch

Copyright 2018. Besuchen Sie die Website der führenden Schweizer Internationalen Tageszeitung unter

Philipp **Theisohn**

Die Literaturkritik hat bisher einiges Belehrende über Helene Hegemanns dritten Roman, «Bungalow», gesagt. Er könne sich nicht entscheiden, was er eigentlich sein wolle, «futuristische Dystopie», Sozialreportage oder Liebeserzählung; in jedem Fall handle es sich um «bedenkenlos heftige Unterhaltung», anscheinend mit der «eigenen Geschichte» im Hintergrund, aber leider keine Erinnerungen, sondern der Versuch, Erlebtes atmosphärisch aufzuladen. In der Summe: Die Statik dieses Textes sei falsch berechnet worden, man müsse sich daher auf den Sound konzentrieren, der aus den im Wohnzimmer aufgestellten Boxen über die geöffnete Balkontür nach draussen dringe. Und der sei dann halt schon «cool» und «rotzig», auf manche wirke er aufgesetzt, aber originell immerhin.

Kritik der Kritik – das bedeutet nicht zuletzt, sich zu überlegen, ob hier etwas übersehen wurde. «Bungalow» ist die Geschichte von Charlotte – Charlie genannt –, die bei ihrer alkoholkranken, psychisch deformierten wie deformierenden Mutter im Elend aufwächst. Die städteplanerische Entsprechung des Elends ist der soziale Wohnungsbau, genauer: ein «Rechteck aus Betonmieskasernen», von dessen höheren Stockwerken man auf eine Anlage aus sechzehn Bungalows schauen kann, die zum Weltkulturerbe gehören und in denen sich saturiertes, doch kulturell ambitioniertes Bürgertum angesiedelt hat.

Hierzu zählt auch das Schauspielerpärchen Georg und Maria, in welches sich Charlie im Alter von zwölf Jahren verliebt: lässige, im Exzess routinierte Menschen, die «besser im Bett als alle» sind. Jene letzte Information – unterfüttert durch eine zwischen Ennui und Sadismus schwankende Sexszene auf der Waschmaschine, die den Roman eröffnet – verdeckt das fundamentale Interesse, welches die drei Figuren verbindet, nur dürftig. «Sie wollten jemanden, der besser spielte als sie selbst. Der noch brutaler war. Und ich glaube, das war ich.»

Diese Erzählerin weiss recht genau, dass die Leute, mit denen sie sich da umgeben hat, nicht wirklich interessant sind, sie eigentlich nur dazu dienen können, überboten zu werden. Und deswegen verlässt dieser Roman die Theaterleute samt ihren recht beliebigen Biografien schon wieder auf Seite 47. Auf der Strecke bleibt dabei auch jener Duktus, der einmal als Helene Hegemanns Markenzeichen galt und dessen Hauptmerkmal die Gleichgültigkeit des Nebeneinanders ist. «Jemand wurde verlassen, jemand wurde mit Säure übergossen, jemand wurde grundlos gefeuert.»

Solche Aufzählungen, in denen sich die Gewalt mit der Banalität mischt und die auch nicht mehr unterscheiden wollen, ob jemand «Kulturtheoretikerin oder Chefin eines internationalen Drogenrings» ist, haben seit ihrem Debüt das Klischee der Autorin geprägt. Doch bereits Hegemanns Zweitling «Jage zwei Tiger» (2013) kam weitestgehend ohne sie aus. Umso bemerkenswerter ist es freilich, dass dieses Stilmittel auf jenen ersten 46 Seiten noch einmal geballt auftritt – und just in demjenigen Moment aus dem Roman verabschiedet wird, in dem er seinen Blick dem echten Drama zuwendet: dem Leben Charlies.

Hier beginnt nun eine Erzählung von ganz anderer Schonungslosigkeit, frei von locker vorgetragener Obszönität, ja: überhaupt frei von Provokation. Die Rohheit, mit der hier eine Kindheit am Rande der Verwahrlosung geschildert wird, entlarvt die moralische Indifferenz der «classe créative» als das, was sie eben ist: Spiel. Die hingegen, denen es nicht gegeben ist, Rollen zu spielen, besitzen nur eine kulturelle Überlebenschance: Sie müssen der Huldigung von «Fitness, Gesundheit, Keimfreiheit und Harmonie [. . .] obsessiv mannigfaltige Verwesungsprozesse, Seuchen, Körpersekrete und Krawallexzesse» entgegenstellen.

Hegemanns Charlie erscheint in diesem Sinne als ein Produkt der von Luise Meier im gleichnamigen Buch gefertigten «MRX-Maschine»: als ein revolutionäres Subjekt im Wartestand, das die Ängste und Ekelvorstellungen der herrschenden Ideologie sich anverwandelt, um diese zu durchbrechen. Ein solches Bewusstsein aber, das gezwungen ist, sich mit dem Abfall zu identifizieren, in den man es stösst – vom aufgetauten Discounter-Essen bis hin zum schönen Schein schulischer Bildungsabsichten –, strebt nicht mehr nach Reformen. Es will die Welt brennen sehen.

Zur Finesse von «Bungalow» gehört es, dass zwischen die Wirklichkeit, von der Charlie erzählt, und die Wirklichkeit, aus der Charlie erzählt, ein dunkler Abgrund tritt: der «Krieg». Man sieht ihn nicht. Nur selten erfahren wir von dem, was er hinterlassen hat – im Smog versunkenes Hochland etwa –, und dem, was er nicht mehr hinterlassen hat: Glashäuser, Feudalvillen, Literatur. («Niemand liest.») Nichts hier ist Zukunft. Es geht nicht um das, was noch kommt, sondern um das, was ganz bestimmt nicht mehr kommt. Um Auslöschung, um eine Vernichtung des Bestehenden im Erzählen.

Das Ende kündigt sich schleichend und in Vorzeichen an: Erst sterben überall die Tiere, dann häufen sich auch unter den Menschen die Selbstmorde, schliesslich explodiert ein mit Heizöl beladener LKW im Viertel. Während Charlie die Lage erkennt, kann man Georg und Maria noch bei einer Diskussion darüber belauschen, ob die Leute nicht eigentlich «Krieg wollen», um ihr «persönliches Leid» zu vergessen und «wieder handlungsfähig» zu sein. Dieser bei halb geöffnetem Kühlschrank zur Schau gestellte Zynismus aber wird seinen Krieg bekommen: ganz unrhetorisch, ohne Bühne, ohne Text. Die Erzählerin, die im Laufe des Romans gelernt hat, auf alle Posen zu verzichten, zieht im Stillen und mit wenig Melancholie einen Schlusstrich unter das Spiel, die soziokulturelle Mauerschau, das deutsche Theater. Helene Hegemann jedoch ist gerade hierin ein kathartischer, ein beglückender Roman gelungen.

Helene Hegemann: Bungalow. Roman. Verlag Hanser Berlin, Berlin 2018. 288 S., Fr. 35.90.

Demonstrative Gleichgültigkeit

Ein dunkler Abgrund



Dokument NEUZZ00020181222eecm00005

Zusammenfassung der Suche

Text	theisohn
Datum	In den letzten 5 Jahren
Quelle	Neue Zürcher Zeitung (Switzerland, German Language)
Autor	Alle Autoren
Unternehmen	Alle Unternehmen
Thema	Alle Themen
Branche	Alle Branchen
Region	Alle Regionen
Sprache	Deutsch Oder Englisch
Gefundene Ergebnisse	53
Zeitstempel	1 April 2019 11:22